

Nazareth - Das Grab des Gerechten

Gleich gegenüber des Haupteinganges zur Verkündigungsbasilika gibt es eine kleine Straße in der man nach wenigen Metern den Konvent der Schwestern von Nazareth findet. Ein Besuch der Ausgrabungen dort bedarf allerdings einer Anmeldung und kann nicht spontan erfolgen. Wer Nazareth ganz kennen lernen will, kommt um einen solchen Besuch nicht herum. Die Ausgrabung ist nicht zu sehr bekannt, wird aber immer bekannter. Als in der Mitte des 19. Jahrhunderts diese Schwesternkongregation auf Bitte des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem nach Nazareth kam, war die kleine Gruppe der Schwestern genötigt, zunächst ein Haus zu erwerben in dem sie leben könnten. Man erwarb ein kleines Haus in der Innenstadt, gleich in der Nähe der beiden bedeutenden Kirchen der Verkündigung und des Hl. Josefs. Im Volksmund hatte sich für dieses Haus der Name „Haus des Gerechten“ erhalten – doch darüber dachte damals niemand nach, schließlich wusste man noch nicht auf was man stoßen würde.

Bei den anstehenden Sanierungs- und Renovierungsarbeiten kam es dazu, dass nach unten hin Boden abgeräumt wurde und man dabei auf ein Loch stieß, welches in eine Höhle oder eine Zisterne führte. Die Schwestern, neugierig geworden, gruben nach und stiegen hinab. Man fand einige Teile von Bögen und unendlich viel Geröll und Steinschutt, merkte aber gleich, dass es angebracht wäre einen Fachmann einzuschalten, was dann auch umgehend geschah. Und so wurde deutlich, dass man hier mit Resten aus der Kreuzfahrerzeit zu tun hatte und dass diese darauf hinwiesen, dass darunter wohl noch ältere Zeugnisse eines Christenlebens zu finden sein würden.



Seil-Rinnen

Mit der Zeit wurden weitere Ausgrabungen getätigt und diese wissenschaftlich begleitet. Wenn man heute mit einer der Schwestern hinabsteigt, vorbei an einem winzig kleinen Museum, welches weniger von Bedeutung ist, kommt man zunächst in einen Bereich in dem man sehr schön die Reste eines Kreuzfahrerbaues erkennen kann, der an dieser Stelle über älterem Material errichtet worden

war. Interessant an dieser Stelle ist eine Öffnung in der Wand, die hinunter weist in eine ehemalige Zisterne aus mindestens dem 1. Jahrhundert, sicher aber auch früher. Die Zisterne ist gut zu erkennen, zum einen an zwei Ösen die in den Felsen geschlagen sind, je rechts und links neben der Wandöffnung, die dazu dienten das Seil/ die Seile zu befestigen an dem/ denen das Wasser aus der Zisterne gezogen wurde. Zum anderen ist an dieser Stelle ein Stein angebracht, aus Marmor, also aus völlig anderem Material als der umgebende Fels und das auffindbare Mauerwerk aus Kalkstein, der tiefe Rillen aufweist, die eindeutig von der Nutzung von Seilen über einen langen Zeitraum hin, herrühren. Der Stein war bei den Ausgrabungen zwar etwas entfernt von seiner jetzigen Position gefunden worden, doch darf man mit Recht vermuten, dass der jetzige Standort auch in etwa der einstige gewesen ist.

Von hier aus geht es noch einmal ca. drei Meter in die Tiefe in eine Höhle, die in etwa niveaugleich mit der Zisterne ist. Diese Höhle birgt zwei interessante Momente: zum einen Reste von Gräbern und zum anderen aus dem Fels geschlagene Becken, die wie „Klärbecken“ heute, gestuft aufeinanderfolgend angebracht sind und je miteinander durch einen Durchbruch verbunden sind. Das Auffinden von Gräbern war bereits bei den Ausgrabungen unter der Verkündigungskirche und an der Josefskirche ein Problem: Gab es Gräber, gab es an der gleichen Stelle keine Wohnhöhlen, denn es war den Juden auf dem Hintergrund ihrer Reinheitsvorstellungen nicht erlaubt in unmittelbarer Nähe der Gräber zu leben: der Besuch eines Gräberfeldes machte gar unrein und musste kultisch rituell wieder in Ordnung gebracht werden. Die Höhle hier konnte also keine Wohnhöhle aus dem jüdischen Umfeld sein. Sie musste anderen Zwecken gedient haben. Die angesprochenen Becken könnten sowohl zur Reinigung von Geschirr Verwendung gefunden haben, wie auch sonst eine kultische Funktion gehabt haben. Jedenfalls weist ihre ungewöhnliche Form und Anordnung auf Solches hin. Es könnte sich hier also der Schluss nahe legen, dass Christen der frühen Gemeinde in dieser Höhle sich versammelt haben um bei den Gräbern bedeutsamer verstorbener Gemeindegliedern z.B. die Eucharistie zu feiern, ein Brauch der dem frühen Christentum bereits bekannt gewesen ist. Es war durchaus üblich Solches zu tun, wusste man sich doch durch Tod und Auferweckung Jesu mit den Verstorbenen eins in der einen neuen Wirklichkeit des Neuen Weges den man ging, und die Theologie eines Paulus z.B. belegt uns eindrücklich bis auf den heutigen Tag wie wichtig für die frühe Christenheit die Frage nach der Auferweckung der Toten gewesen ist. Die geographische Nähe der Gräber und der Zisterne lassen diesen Höhlenraum nahezu als prädestiniert für solche Feiern erscheinen. Allerdings erhebt sich auch Zweifel an dieser Überlegung: die Christen einer frühen Gemeinde in Nazareth dürften sich weitestgehend aus Judenchristen rekrutiert haben, also aus Menschen bestanden haben, die vom Judentum zur neuen Bewegung „konvertiert“ waren, die zugleich aber eben auch dem Judentum eng verhaftet geblieben sind. Wenn dem so war, dann hatten diese sicher ihre Schwierigkeiten sich Gräbern zu nahe zu nähern.



Stufen aus römischer Zeit

Gehen wir nun die Stufen wieder hoch und wenden uns nach rechts, so kommen wir in einen Raum über dem die Betondecke der heutigen Gebäude dominiert. Doch nicht diese ist interessant, sondern der historische Befund an dieser Stelle: Wir stoßen auf einen massiven Steinfußboden aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, auf Mauerreste eines Hauses aus dieser Zeit mit einer Türöffnung, die auf eine Straße führt und auf zwei Treppen aus deutlich späterer Zeit, aus ebenfalls Kreuzfahrerzeit. Es ist eindeutig: wir stehen in den Resten eines Hauses aus dem 1. Jahrhundert. Dass es sich hier um ein jüdisches oder ein christliches Haus gehandelt haben mag, erscheint als schwierig zu beantwortende Frage; sicher hat es reiche Christen auch bereits der Anfangszeiten gegeben, aber doch wohl eher in städtischem Umfeld und weniger im dörflich ländlichen Milieu Nazareths – dazu dürfte das Dorf zu klein und zu unbedeutend gewesen sein. Und es wäre schwer zu verstehen, wie ein gemauertes Haus sein konnte in der Nachbarschaft von Wohnhöhlen, die offenbar zur Zeit Jesu die durchgängige Lebensform in Nazareth und an vielen anderen dörflich geprägten Orten (vgl. Bethlehem) darstellten. Doch der Befund zeigt auf die Gleichzeitigkeit des Hauses und der Wohnhöhlen. Der Steinboden könnte Aufschluss geben: es handelt sich um große, massive und schwere, glatt geschliffene Steine, wie man sie an anderen Stellen auch finden kann: in römischen Gebäuden, die öffentlichen oder amtlichen Charakter hatten (z.B. in Jerusalem am Lithostrotos). Nun war nahe Nazareths, in Zippori, eine große römische Garnison stationiert und Nazareth war einer der Orte, der, zusammen mit anderen, bekannt dafür war, dass aufständische Gedanken ihre Runde machten, schließlich gingen nahezu alle Aufstände der Juden gegen die Römer in Galiläa los. Es könnte also sein, dass wir es hier mit einem Wachhaus von römischen Soldaten zu tun haben, die in geringer Anzahl im Dorf stationiert waren um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Dafür würde auch die Anordnung des Hauses an dieser Stelle sprechen: am Rande des Ortes, neben einem Gräberfeld, über einem Grab, vollständig erhalten, dessen Name, sogar noch im 19. Jahrhundert im Gedächtnis der Bevölkerung vorhanden war.

„Haus des Gerechten“ hieß beim Erwerb durch die Schwestern das Haus und das Grundstück im Volksmund. Der Begriff des Gerechten geht auf frühe jüdische Tradition, schon bei den Propheten zurück und wurde verschieden verwendet, in der Zeit Jesu aber zuerst als Ehrentitel für die Männer, die mit aufrechtem Rückgrat der römischen Besatzungsmacht trotzten, nicht wie andere (Sikarier / Zeloten / etc.) mit Waffengewalt, wohl aber durch Steuerverweigerung und durch andere Strategien der Ausnutzung römischen Rechtes. Und einen so Benannten kennen wir aus der Überlieferung des Neuen Testaments: In Mt 1,19 heißt es zur Tatsache, dass Marias Schwangerschaft bekannt wurde „Josef, ihr Mann, der gerecht war

und sie nicht bloßstellen wollte...“ – und mit dem Wort „gerecht“ ist hier anderes gemeint als ein besonders ausgeprägter Gerechtigkeitsinn. Josef gehörte in die Gruppe der so genannten „Gerechten“, der ehrenwerten Männer, die es immer wieder schafften den Römern – auf redliche und aufrechte Weise – Steine in den Weg zu legen. (Das erklärt übrigens auch warum eine Flucht nach Ägypten in Frage kommen konnte, die man mit einer hochschwangeren Frau nur antritt, wenn kein anderer Weg mehr bleibt und bei der es dann zu einer Geburt in Bethlehem kommt – unterwegs – und warum man kein Eigentum in Bethlehem hat in dem diese Geburt stattfinden kann, sondern diese in einem Stall stattfinden muss.) Nun meinen Sie nicht gleich wir stünden im Grab des Heiligen Josef – die Schwestern würden sich mit Händen und Füßen dagegen wehren, solches zu behaupten – aber denkbar wäre es schon. Sehr denkbar sogar. Aber wir wissen es nicht – wir wissen nur, dass unsere Vorfahren, die Kreuzfahrer in ihrer ausgeprägten Neigung historische Orte zu fixieren, diesen Ort zumindest für so bedeutsam gehalten haben, dass sie darüber gebaut haben. Das sollten Sie in Nazareth schon gesehen haben.



Rollsteingrab